

Küchengestänker

Autor(en): **Biewel, Kim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Praktisch waren die Küchen der 60er Jahre keinesfalls

Küchengestänker

Im Vergleich zu früher sind moderne Küchen praktisch. Bestimmt fliesst heute mehr praktische Erfahrung von Hausfrauen und -männern in die Küchenplanung ein. Doch manchmal steckt der Teufel immer noch im Detail.

VON KIM BIEWEL* ■ Nur zu gut erinnere ich mich an die Küche meiner Kindheit. Die freie Bodenfläche betrug etwa zwei mal zwei Meter. Das einzig Positive war das Auszugstablär. Es liess sich unter der Besteckschublade herausziehen und diente mir als Plattform beim Weihnachtsguetsli-Backen. Leider liess es sich nicht vermeiden, dass die Mutter ab und zu etwas aus der Besteckschublade brauchte, und dabei zeigte sich ein Problem, das die

ganze Küche in diesem Sechzigerjahre-Bau prägte: zu wenig Platz. Denn wie sollte Mutter die Schublade herausziehen, ohne meine Maikrönli zu köpfen?

Für meine kleingewachsene Mutter war es unverzichtbar, einen Schemel in der Küche zu haben. Der einzige Ort, wo er Platz fand, war die offene Nische unter dem Auszugstablär. Die wäre eigentlich dem stählernen Ochsner-Kübel vorbehalten gewesen, der nun in den

Schrank unter der Spüle zügelte, wo er das Maul kaum richtig aufreissen konnte. Der grösste Teil des Stauraums war nämlich ausserhalb der natürlichen Reichweite der Mutter. Die unteren der zweiteiligen Oberschränke vermochte sie gut zu öffnen – solange die Schiebetüren noch nicht festgefahren waren. Nach einigen Jahren Gebrauch bildete sich indes in den Türführungen eine klebrige Masse aus Staub und Dampf, was immer öfter dazu

führte, dass die Türen, statt sich seitlich zu verschieben, im freien Fall der Schwerkraft nachgaben und unsaft auf ihren Zehen landeten. In den obersten Schränken bewahrte die Küchenchefin jene Dinge auf, die man nur selten zu benützen gedenkt – und schon nach wenigen Jahren vergessen hat.

CHEMINÉE HEIZT VORRATSSCHRANK Auch der Vorratsschrank war optimal geplant. Zum einen führten seine Tablare seitlich derart in die Tiefe, dass selbst ein Affenarm nicht bis zum Ende der Höhle reichte. Und dann liess es sich der Architekt nicht nehmen, im Wohnraum ein Cheminée einzubauen – leider genau an der Rückwand des Vorratsschranks, der sich unter dem Einfluss des lustigen Feuers zum Backofen wandelte.

Von der Hitze in der Küche will ich nicht viel erzählen. Das Fenster ging nach Süden, der Herd lag unter dem Fenster. Wenn also Pfannen auf dem Herd standen, liess sich das Küchenfenster bloss kippen. So entstand ein Luftzug, der unerklärlicherweise stets in die falsche Richtung blies: Der Dampf aus den

Pfannen stieg einem direkt ins Gesicht, wenn man am Herd stand.

Bemerkenswert war auch die Anordnung der Spüle. Die gerippte Abtropffläche lag links der Spüle, in einer toten Ecke der Küche. Das hatte zur Folge, dass der Abtrockner um die Spülende herum nach dem Geschirr angeln musste, was gerade bei schwerem Geschütz akrobatische Verrenkungen nach sich zog.

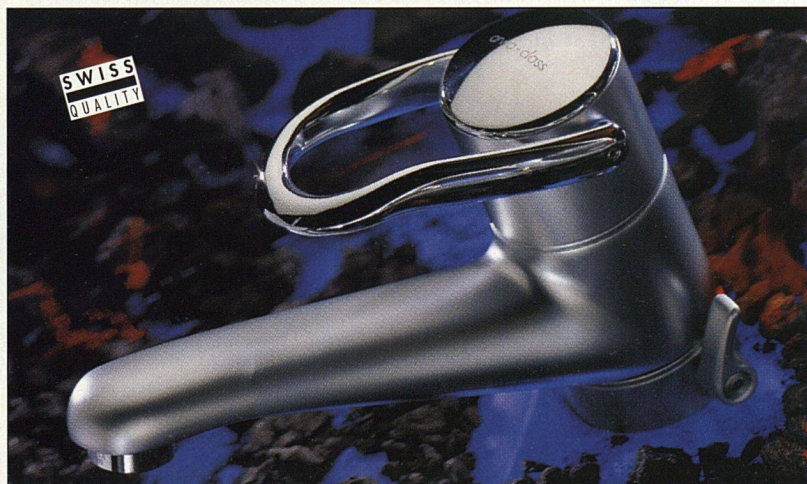
Wie gesagt, der Bau und die Kücheneinrichtung stammte aus den 60er Jahren. Damals war es wohl so, dass die Küchenbauer kaum je selber in der Küche standen, geschweige denn die Architekten. Jener Architekt meiner Jugendküche sicherte sich mit einigen Miethäusern, die er selber gebaut und finanziert hatte, einen stetig anwachsenden Geldzufluss, der ihm einen wohl eher sorglosen Aufenthalt in Monaco und anderen Domizilen erlaubte. Nie im Verlauf der fast vierzig Jahre, die unsere Familie in seinem Wohnblock zubrachte, senkte er den Mietzins. Bei den meisten Gelegenheiten erhöhte er ihn. Wertvermehrnde Investitionen gabs nie. Erst als der Herd wirklich durchgebrannt war, liess er ihn

ersetzen. Auf seine Kosten streichen liess er die Wohnung erstmals nach dreissig Jahren.

AUG IN AUG MIT DEM DAMPFABZUG Heute führe ich einen eigenen Haushalt in einer dreijährigen Genossenschaftswohnung. Unsere Küche ist wesentlich geräumiger, die Schubladen haben einen Anschlag, und das tote Eck der Unterschränke ist mit einem Drehgestell genutzt. Vieles in der neuen Küche ist sehr praktisch – ausser dass mir der ausgezogene Dampfzug den Blick in die hinteren Pfannen versperrt; ausser dass das Abwaschen von Hand (wir haben ja eine Geschirrspülmaschine) immer noch im Spagat mit krummem Rücken vonstatten geht; ausser dass jener Schrank, der sich prima für die Vorratshaltung eignen würde, die Anschlüsse für Warmwasser und Heizung beherbergt, so dass die Temperatur... aber das kennen Sie ja schon (siehe oben). ☹

*Kim Biewel ist freischaffender Kulturkritiker und Hausmann.

Anzeige



arwa-class Velours/Chrom

Die Vorteile liegen «in» der Hand:

- resistent wie Chrom
- samtig feiner Armaturenkörper
- äusserst pflegeleicht



Armaturenfabrik Wallisellen AG
Richtistr. 2, CH-8304 Wallisellen
Telefon 01-878 12 12
Telefax 01-878 12 13
E-Mail info@arwa.ch